

# Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 243.

Donnerstag, den 16. Oktober 1884.

II. Jahrg.

## \* Steuern.

Keine Steuern — das wird von Vielen als die Kombe eines glücklichen Zustandes angesehen. Ist es wirklich so? Wenn es so wäre, wie käme es denn, daß gerade nach Orten mit relativ großer Kommunalsteuerlast häufig der größte Zufluß ist, während die Bevölkerung von Orten, die gar keine Kommunalsteuern haben, ja wo der Bürger noch etwas herausbekommt — es giebt solche Eldorados im deutschen Reich — keinen nennenswerthen Zuwachs durch von außen Hereinziehende erfahren? Wir haben doch Freizügigkeit; es braucht Keiner da zu wohnen, wo ihm die Steuern zu hoch sind, er kann hingehen, wo es überhaupt keine (wenigstens keine Kommunal-) Steuern giebt. Steuerbefreiung ist aber nicht ein Inbegriff eines glücklichen Zustandes. Nicht das macht ein Land oder einen Ort beneidenswerth, daß allda keine Steuern bezahlt zu werden brauchen, viel wichtiger und nothwendiger ist, daß gute und reichliche Erwerbsgelegenheit vorhanden ist. Ist guter Verdienst da, dann kann auch dem Staat und der Gemeinde ein entsprechender Beitrag gezahlt werden; fehlt es aber an Erwerbsgelegenheit, dann geht der Mensch zu Grunde und wenn die Steuern noch so niedrig sind oder auch ganz wegfallen. Einrichtungen, welche die Erwerbsgelegenheiten fördern und vermehren, kosten aber Geld und das muß die Gesamtheit aufbringen, Jeder nach seinem Können und Vermögen. Es trifft sich in der Regel auch, daß da, wo die Steuern niedriger sind, wenig Erwerbsgelegenheit vorhanden ist, während da, wo sie verhältnißmäßig hoch sind, daran kein Mangel besteht. Natürlich — keine Regel ohne Ausnahme. Unsere „Freisinnigen“ reben uns immer von Steuererleichterungen vor. Sie wollen das Gesamtquantum der Steuern herabsetzen, der Staat, das Reich soll weniger Einnahmen haben als seither. Die Folge davon würde sein, daß der Staat und das Reich weniger für das allgemeine Wohl thun könnte als bisher. Thut uns das wirklich Noth? Keineswegs! Was uns Noth thut, ist, daß die Bevölkerung in den Stand gesetzt wird, die Steuern mit Leichtigkeit tragen zu können. Es ist dafür zu sorgen, daß Jeder seine Kräfte und seine Leistungsfähigkeit möglichst gewinnbringend verwerthen kann. Das ist des Pudels Kern. Aber ruhig zuzusehen, wie ganze Industrien, ganze große Erwerbszweige verfallen, nicht die Hände zu rühren, daß es besser wird, dafür aber zu sagen, nun wollen wir Euch ein paar Mark Steuern erlassen — mit Verlaub, das ist Blech. Die Freisinnigen nennen es Prinzip. Der Freihandel ist ihr Prinzip; ob dabei die deutsche Landwirtschaft und die deutsche Industrie zu Grunde geht, — wenn nur das Prinzip triumphirt! Freies Spiel der wirtschaftlichen Kräfte ist ihr Prinzip; ob damit der Unsolidität und dem Schwindel, der unseren ehrlichen Handwerkern, Fabrikanten zc. mit ihren Arbeitern eine Konkurrenz macht, die sie nicht aushalten können, Thür und Thor geöffnet wird, das ist den Prinzipienreitern ganz gleichgültig: das Prinzip muß triumphiren! Anstatt der überflüssigen Rederei von Steuerherabsetzungen soll man lieber alle Bestrebungen unterstützen, die darauf hinauslaufen, die Steuerfähigkeit zu erhöhen. Das wird unserem Volke dienlicher sein. Just das Gegenteil thun die Freisinnler. Sie wollen die Steuern herabsetzen. Schön; aber wo soll abgezackt werden. An der Arme. Nun muß doch allmählich jeder vernünftige Mensch einsehen, daß wenn wir erst aufhören, so schlagfertig zu sein, wie bisher, daß wir dann auch keine

Sicherheit mehr haben, in Ruhe gelassen zu werden. Der billigste Krieg aber kostet zehn Mal mehr, als der theuerste Frieden. Und wenn wir auch nicht gleich in Krieg verwickelt werden sollten, so würde uns doch unsere Schwäche in einen Zustand steter Beunruhigung versetzen, bei dem Handel und Wandel lahm gelegt, die Erwerbsgelegenheit beschränkt und natürlich auch die Steuerfähigkeit vermindert würde. Frage sich mal Jeder, was für ihm profitabler ist: eine Herabsetzung der Steuern um ein paar Mark pro Jahr und Erwerbsstockung, oder kräftige Entwicklung unseres Erwerbslebens unter dem Schutze ungetrübter Friedensausichten ohne Herabsetzung des Gesamtquantums der Steuern? Sollte da wirklich Jemand um die Antwort verlegen sein können? Auf einem ganz anderen Blatte steht die gerechtere Vertheilung der Steuern. Das ist unsere Meinung. Daß das mobile Kapital geringer besteuert ist, als Landwirtschaft, Hausbesitz und Gewerbe, das ist richtig, das muß geändert werden. Wer sträubt sich aber dagegen? Die Freisinnler.

## Politische Tageschau.

Nach einer offenbar hochhoffiziosen Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ scheinen neue deutsche Besitzergreifungen im westlichen Stillen Ocean, d. h. voraussichtlich in Neu-Guinea, bevorzustehen. Die englische Regierung hat dort zwar ihr Protektorat proklamirt, wie aber aus den genannten Mittheilungen hervorgeht, nur auf dem südlichen Theil des ausgedehnten Gebietes und den angrenzenden Inseln, während der Rest, d. h. der ganze Osten, Norden und Westen freigelassen bleibt, so daß etwaigen deutschen Unternehmungen daselbst kein äußeres Hinderniß im Wege steht. Zu Ansiedlungszwecken eignet sich Neu-Guinea allerdings ebenso wenig als das tropische Afrika, für Handels-Niederlassungen dagegen dürfte sich dort ein sehr ergiebiges Feld bieten; das Land gehört zu den wenigen noch ganz unpausgebeuteten, ja fast völlig unbekanntem, während nach allgemeinen Merkmalen auf großen Produktentreichthum geschlossen werden darf. — Uebrigens giebt es in Oceanien noch eine große Anzahl anderer bis jetzt „herrenloser“ Inseln und Inselgruppen, die in Folge der zwischen Deutschland und England stattgehabten Verständigung vor einseitiger englischer Aneignung und Ausbeutung bewahrt bleiben werden. Daß man sich in London nicht gern zu dieser bisher nicht gekannten Selbstbeschränkung versteht, ist sehr natürlich. Die Gewalt der Dinge selbst, die keine unbedingte Ueberlegenheit Großbritanniens zur See mehr anerkennt, erweist sich aber stärker, als der allgenohnte Hochmuth, der die außereuropäische Welt als britisches Vasallengebiet betrachtete. Die Berliner Wahlbewegung ist vorläufig in ein ruhigeres Fahrwasser gekommen, obgleich die Zahl der Wähler-versammlungen wesentlich zugenommen. Es finden deren an manchen Abenden mehr als ein Duzend in verschiedenen Stadtgegenden statt und die meisten sind überfüllt. Aber die Sprache, welche geführt wird, ist etwas gemäßigter geworden; es wird jetzt mehr Gewicht darauf gelegt, die sachlichen Differenzen zwischen den einzelnen Parteien darzulegen. Auch sozialdemokratische Störungsversuche sind seltener geworden, da den Arbeitern selbst Versammlungen gestattet werden, in denen sie unter dem Damoklesschwert der Auflösung sich wohl oder übel entschließen müssen, auf revolutionäre Brandreden zu verzichten. In Mülheim a. d. Ruhr suchte gestern Eugen Richter fortschrittliche Propaganda zu machen. Seine Ausfälle gegen

die Regierung und die Nationalliberalen stießen auf den lebhaftesten Widerspruch der großen Mehrheit der Versammlung. Die „Freisinnigen“ glaubten Herrn Richter beispringen zu müssen, es kam zu Tumultscenen, denen schließlich die Polizei durch Auflösung der Versammlung ein Ende machte.

Die unseres Wissens von den Abg. Phillips (Herausgeber der jüdischen „Volkszeitung“) und Lenzmann neu begründeten „Demokratischen Blätter“ beginnen, wie freisinnige Organe, darunter auch die „Thorner Zeitung“, berichten, mit Veröffentlichung der „Denkwürdigkeiten des berühmten Schneiders Grüneberg“, welcher seiner Zeit wegen Betruges verurtheilt worden ist, nachdem er aus der „christlich-sozialen Partei“ hatte ausgeschlossen werden müssen. Dieser Mensch versichert nun, daß nicht nur Hödel, sondern auch Nobiling Mitglied der christlich-sozialen Partei in Berlin gewesen sei und versichert, das auch beweisen zu können. Nach seinen eigenen Anlegungen würde darauf nun freilich nichts ankommen, da er nicht zu behaupten wagt, daß die Leiter der Partei von der behaupteten Thatsache Kenntniß gehabt haben oder gar den wahren Charakter des Ausgenommenen gekannt hätten. Gleichwohl unterläßt es die Judenpresse nicht, von der Sache Notiz zu nehmen und die „Enthüllungen“ Grüneberg's sogar als „vernichtend“ zu bezeichnen. Wenn von „vernichtenden Eindrücken“ überhaupt aber die Rede sein könnte, so müßte die Thatsache in diesem Sinn wirken, daß die „demokratischen Blätter“ sich mit der Veröffentlichung eines Klatsches abgeben, der von einem entlarvten Betrüger herkommt. Diese Sorte von Pörforganen aber weiß allerdings, daß man an ihre sittliche Auffassung schon längst keine Anforderungen mehr stellt und kann sich dergleichen deshalb ungestraft erlauben.

Man muß anerkennen, daß die Antisemitenpartei im ungarischen Unterhause mit großer Entschlossenheit und Schneidigkeit vorgeht. Während es kein Geheimniß ist, daß „Ausnahmemaßregeln“ gegen den Antisemitismus im Werke sind, richtet die Fraktion eine eigene Adresse an den König von Ungarn, in welcher sie die schärfsten Anklagen gegen das Judenthum erhebt, Anklagen, die bei den bevorstehenden Adreßdebatten jedenfalls zu eingehender Erörterung der Judenfrage führen müssen, wobei die Antisemiten den Vortheil haben werden, die Angreifer zu sein, statt sich in die Vertheidigung gedrängt zu sehen. Die Partei ist allerdings noch sehr in der Minderheit; bei den Bureauwahlen hat sich aber gezeigt, daß sie thatsächlich stärker ist, als die Gegner nach dem Wahlergebnis angenommen hatten. Damals wurde die Zahl der Antisemiten auf 13, später auf 17 angegeben, während sie sich in Wirklichkeit auf 25 beläuft. Zu diesen sind bei den erwähnten Wahlen aber noch eine Reihe einstimmigen „verschämter“ Freunde gekommen, so daß sich im ganzen 40 antisemitische Stimmen fanden. Und dies in einem Zeitpunkte, wo sich das offizielle Ungarn zu einem förmlichen Feldzug gegen den Antisemitismus rüstet! Wäre es anders, verhielt sich die Regierung in dieser Frage auch nur neutral, so würde wahrscheinlich der größte Theil der liberalen Partei schon jetzt zu den Antisemiten kommen, während die in Budapest wie sonst kaum irgendwo blühende Liebedienerei bei der gegenwärtigen Lage Viele veranlassen wird, für die Ausnahmemaßregeln zu stimmen, die Herrn v. Tisza durch seine jüdischen „Finanzfreunde“ in Wien aufgedrängt werden. Daß der Liberalismus dabei auf die Dauer nicht gewinnen wird, sieht er wohl selbst; es bleibt ihm aber

20

## Im Irrenhause.

Roman von Oswald August König  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Er wartete eine Erwiderung nicht ab, rasch ging er hinaus, und Tom folgte ihm, nachdem er die schweren Riegel an der äußeren Seite der Thür vorgeföhoben hatte. „Der Mensch ist gefährlich“, wandte Janin sich zu seinem Vertrauten, als sie vor der Zelle standen. „Du wirst ihm die Zwangsjacke anlegen und ihn in eine andere Zelle bringen. In eine Zelle drunten“, fügte er hinzu, indem er vor sich auf den Fußboden zeigte; wir wollen ihn dort bei schmaler Kost einige Wochen über seine fixe Idee nachdenken lassen. Der Bursche ist noch nicht zahm genug; er müßte es sein, wenn Du meine Befehle befolgt hättest.“ „Wollen Sie jetzt mir die Schuld in die Schuhe schieben?“ fragte der Wärter, und ein boshafter Blick traf den hageren Mann, der vor der Thür einer anderen Zelle stehen blieb und durch das vergitterte Fenster schaute. „Ihre Befehle habe ich vollzogen; ist es meine Schuld, wenn die von Ihnen angeordnete Kur nicht den erwünschten Erfolg hat?“ Doktor Janin antwortete nicht, er blickte aufmerksam in die Zelle hinein und trat nach einer Weile kopfschüttelnd zurück. „Der sieht mir auch nicht aus, wie Du ihn geschilbert hast“, sagte er. „Ich habe ihn lange nicht gesehen, mir scheint, er ist noch immer so vernünftig, wie er vor fünfundsiebzig Jahren war.“ „Wollen Sie nicht hineingehen?“ fragte Tom spöttisch. Janin sah ihn mit einem scharfen, durchbohrenden Blick an. „Glaubst Du, ich fürchte ihn?“ fragte er. „Um, seit einigen Jahren sind Sie ihm eben ausgewichen.“ „Deffne!“ Der Wärter kam sofort dem Befehl nach; der kleine Herr

trat auf die Schwelle des Zimmers, welches genau so wie die Zelle Werner's ausgestattet war.

Ein alter Herr mit silberweißem Haar und gramdurchfurchten Zügen saß auf dem Rande des Bettes; er hatte das Haupt auf die Arme gestützt und warf, als die Thür geöffnet wurde, nur einen flüchtigen Blick auf die Eintretenden.

„Wie geht's, Alter?“ fragte der Doktor in einem Tone, der offenbar freudig klingen sollte, dem man aber die innere Angst und Aufregung zu deutlich anhörete. „Wir haben uns lange nicht gesehen, aber vergessen hab' ich Sie d'rum nicht; Tom mußte mir täglich über Ihren Zustand Rapport ertheilen.“

Der Greis blickte auf; aber dieser Blick, in welchem eine stumme Frage lag, galt nicht dem Doktor, sondern dem Wärter, der an der Thür stand und mit einer bedeutsamen Geberde ihm verflohen zunichte.

Doktor Janin nahm den Puls des Kranken in seine Hand und blickte lange auf seine Uhr.

„Der Pulsschlag ist normal“, brummte er, „der Mensch hat ein zähes Leben. Haben Sie sich über irgend etwas zu beschweren?“

Der alte Mann sah ihn mit starrem Blick an; kein Zug in seinem Antlitz ließ erkennen, daß er die Frage verstanden hatte.

„Ist er immer so?“ wandte Janin sich zu seinem Vertrauten.

„Fast immer“, erwiderte Tom.

„Gleichgültig gegen Alles!“

„Fragen Sie ihn, ich glaube nicht, daß er Ihnen eine Antwort geben wird.“

Der kleine Doktor schob die Uhr wieder in seine Tasche, ein höhnischer, triumphirender Zug umguckte seine Lippen.

„Wie heißen Sie?“ fragte er den Irren. „Wie lange sind Sie schon hier?“ Wissen Sie, wer ich bin?“

Keine Antwort erfolgte, der alte Mann sah ihn noch immer starr an und schüttelte das Haupt.

Mit befriedigender Miene trat Doktor Janin zurück; der Blick des Irren schweifte, wie Hilfe suchend, durch die ganze Zelle.

„Du sagtest vor Kurzem, er habe von Zeit zu Zeit lichte Augenblicke“, wandte der Doktor sich wieder mit gedämpfter Stimme zu seinem Vertrauten, „erinnert er in solchen Augenblicken sich seiner Vergangenheit?“

„Selten“, erwiderte Tom.

„Von seinem Sohne hat er wohl nie gesprochen?“

Ein leiser Schrei berührte das Ohr des Doktors; er wandte sich hastig um, aber in dem starren Gesicht des alten Mannes fand er wirklich nichts, was ihm Argwohn einflößen konnte.

„So ist er oft“, sagte Tom, „mitunter, wenn er lange still und stumm dageessen hat, stößt er einen solchen Schrei aus, daß man erschrickt, aber er hat gar nichts zu bedeuten.“

Der kleine Herr schüttelte den Kopf, er ließ seine Hand schwer auf die Schulter des Kranken fallen und schüttelte ihn, als wenn er einen Todten in's Leben zurückrufen wollte.

„Kennen Sie mich nicht?“ rief er.

„Du bist ein Gesandter des Teufels, ich kenne Dich“, antwortete der alte Mann.

„Schön!“ spottete Janin. „Und wer bist Du?“

„Das unglückliche Opfer Deiner Bosheit.“

„Gut geantwortet. Es gefällt Dir hier wohl nicht?“

„Laß mich in Ruhe, Satan!“

„Wäre es Dir lieb, wenn ich Dir die Freiheit gäbe?“

„Heuchler, befreie mich von Deinem Anblick!“

Der Doktor trat bestürzt zurück; der flammende Blick des Patienten erschreckte ihn, und als er jetzt sich umwandte, entdeckte er in dem Gesicht seines Vertrauten einen Zug, der ihm nicht gefiel, der in seiner Seele plötzlich ein ihm selbst unerklärliches Mißtrauen weckte.

(Fortsetzung folgt.)

nichts anders übrig. Ungarn befindet sich in so vollständiger Abhängigkeit von Rothschild und Konsorten, daß es ihnen keinen Gefallen abschlagen kann, bis einmal der Tag der allgemeinen Abrechnung kommt, dessen Vorboten schon heute kenntlich genug sind.

Zwischen dem englischen Hofe und Gladstone findet gegenwärtig ein Meinungswechsel über eine Angelegenheit statt, welcher, von englischer Seite betrachtet, eine hohe Wichtigkeit nicht abzuspüren ist. Der Königin Viktoria wird es etwas einsam auf dem Throne angefühltes der östlichen Monarchenzusammenkünfte, bei welchen, wie kürzlich in Skiernewice, unzweifelhaft wichtige Verhandlungen geführt, wichtige Vereinbarungen getroffen werden. Sie hat das unangenehme Gefühl, daß bei solchen Zusammenkünften Fragen besprochen und geregelt werden, welche die Sphären der englischen Politik mehr oder weniger berühren, ohne daß England Gelegenheit hat, sein Wort dabei in die Waagschaale zu werfen. Die Bestrebungen der Königin sind nun darauf gerichtet, auf konstitutionellem Wege ihrem Thronfolger, dem Prinzen von Wales Mittel und Wege zu verschaffen, sich mit der Regierung und deren Vertretern durch Konferenzen, Beratungen u. s. w. mit demselben derart in geeigneter Verbindung zu setzen, daß er bei zukünftigen Gelegenheiten im Stande wäre, am Ausstausche der Meinungen zwischen den Souveränen einzelner Staaten theilzunehmen und dabei die englischen Interessen, wo solche in Betracht kommen zu vertreten. Es ist Aussicht vorhanden, daß der oben erwähnte Meinungswechsel zu dem von der Königin gewünschten Resultat führen wird.

Die montenegrinische Regierung hat die Internierung aller aus Bosnien und der Herzegowina nach Montenegro geflüchteten Insurgenten im Distrikt Dulcigno, dem von dem ehemaligen Insurrektionsgebiete am weitesten entlegenen, verfügt und zugleich bekannt gemacht, daß die Behörden angewiesen seien, Jeden den österreichischen Behörden auszuliefern, der bei einer aufrührerischen Handlung, sei es an den Grenzen Montenegro's, sei es an denen der von Oesterreich-Ungarn administrirten Länder, betreten werden sollte. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß diese dem Nachbarlande Oesterreich zu Liebe verfügten Maßregeln eine Wirkung der Skiernewicer Entree sein.

Die internationale Konferenz zur Feststellung des ersten Meridians hat in Washington eine Resolution angenommen, die sich für Greenwich als den für den gemeinsamen Meridian zu bestimmenden Ort ausspricht. Der französische und brasilianische Delegirte enthielten sich der Abstimmung, der Delegirte von San Domingo stimmte gegen die Resolution. Mit diesem Beschlusse ist ein Vermittelungsproposal Frankreichs, den dieses für den Fall eingebracht hatte, daß eine Einigung wegen Ferro's und Greenwich's nicht zu Stande kommen sollte, erledigt. Darnach würde der französische Bevollmächtigte den die Behringsstraße durchschneidenden Meridian vorgeschlagen haben. Dieser, welcher die westliche von der östlichen Halbkugel, die alte von der neuen Welt trennt, war bereits vor zwanzig Jahren dem gleichfalls von dem Kabinete zu Washington angeregten internationalen meteorologischen Beobachtungssystem zu Grunde gelegt worden.

In Rangun fand vor Kurzem eine von ca. 8000 Personen besuchte Versammlung statt, welche sich, anknüpfend an die neulich gemeldete Affaire von Mandalay, wobei einige hundert Sträflinge, nachdem das Gefängnißgebäude von den Kruppen in Brand gesteckt worden, ohne weiteres massakirt wurden, mit den grausamen Massakres, die der König von Birma oft nur zu seinem Privatvergnügen veranstaltet, beschäftigte. Man beschloß mehrere Resolutionen, in welchen entweder die Annektirung Birma's seitens Englands verlangt oder wenigstens die Absetzung des jetzigen Königs gefordert wird.

### Deutsches Reich.

Berlin, 14. Oktober 1884.

Aus Baden-Baden wird direkt gemeldet: Das Befinden der Kaiserlichen Majestäten ist trotz der stürmischen und kalten Witterung der letzten Tage recht vortreflich. Seine Majestät der Kaiser arbeitete am gestrigen Vormittage mit dem Chef des Civil-Kabinetts, Winkl. Geh. Rath v. Wilnowski, empfangt einige höhere Militärs, nahm Vorträge entgegen und erteilte Audienz. Nach einem Besuche, den Seine Majestät der Kaiser am Nachmittage beim Fürsten und der Fürstin zu Solms abgestattet, fand dann bei den Kaiserlichen Majestäten ein Diner statt, an welchem außer einigen Fürstlichkeiten auch die zur Zeit in Baden-Baden anwesenden Großherzoglich badischen Minister, sowie die aus Karlsruhe eingetroffenen

### Kleine Mittheilungen.

(Ein eigenthümlicher Prozeß) wird sich demnächst in Mainz abspielen. Das Dienstmädchen einer dortigen Herrschaft hatte eine „Bekanntmachung“ und gedachte sich vor einiger Zeit zu verheirathen, als der Bräutigam das Mädchen sitzen ließ. Um sich nun die verlorene Liebe wieder zu erringen, besorgte das Mädchen den Rath einer Freundin und begab sich zu einer hier wohnenden Kartenschlägerin; diese, eine viel-gesuchte (!) Person, hatte das Mädchen bald in ihrer Gewalt; und gegen gutes bares Geld erhielt es diejenige „Mittel“, die zur Erreichung seines Zweckes dienen sollten. Halbe Nächte mußte das Mädchen die verrücktesten Formeln und Sprüche hersagen. Unter der Bedrohung mit dem schrecklichsten Tode wurde ihm verboten, Jemandem etwas von dem Verkehr mit der Kartenschlägerin mitzutheilen. Die Betrügerin verlangte immer mehr Geld von dem Mädchen, bis dieses sich an dem Eigentum seiner Herrschaft vergriff und das Gestohlene der Kartenschlägerin brachte. Das Mädchen erhielt dafür einen Zettel, durch welchen es sich „unsichtbar“ machen könne. Berrathen dürfe es aber Nichts, da sonst die Kartenschlägerin das stärkste Mittel, das sie besitze, anwenden müsse, nämlich den „Rekurs an den Teufel“ der alsdann dem Mädchen den Hals umdrehen würde! Alle Mittel führten aber nicht zu dem gewünschten Erfolg und eines Nachts erschien das Mädchen ganz verstört in dem Zimmer seiner Herrschaft und gestand kniefällig, daß es sich verschiedene Entwendungen habe zu Schulden kommen lassen. Am anderen Morgen gewahrte man eine eigenthümliche Veränderung an dem Mädchen; dasselbe that Alles verkehrt und murmelte ganz unverständliche Redensarten. Aus seinen Aeußerungen ergab sich schließlich der Verkehr mit der Kartenschlägerin, der das Mädchen um den Verstand brachte. Heute befindet sich die Unglückliche als unheilbar in der Landesirrenanstalt zu Heppenheim. Von Seiten der Staatsbehörde wurde nun gegen die Kartenschlägerin

Generale und einige andere Personen von Distinktion theilnahmen. — Abends war Se. Majestät der Kaiser mit dem Großherzoglich badischen und mecklenburgischen Herrschaften und anderen Fürstlichkeiten zur Beibehaltung der Theateraufführung im Kurhause anwesend.

— Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz Rudolf von Oesterreich wird nicht erst am Donnerstag, wie zuerst gemeldet, sondern bereits Mittags am 15. Oktober, von Wien kommend hier eintreffen und während der Dauer seines hiesigen Aufenthaltes im königlichen Schlosse Wohnung nehmen. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm kommt morgen Vormittag nach Berlin, um Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Erzherzog Rudolf bei seiner Ankunft hier selbst zu begrüßen. — Am Abend desselben Tages werden sodann Erzherzog Rudolf von Oesterreich und Prinz Wilhelm gemeinsam nach Ibenhorst in Ostpreußen weiterreisen, um in den nächsten Tagen in den königlichen Forsten daselbst Jagden auf Schwild abzuhalten.

— In der Angelegenheit der Ausweisung des Zeitungsberichterstatters Böhmie wurde heute vor dem hiesigen Bezirksauschusse (früher „Bezirksverwaltungsgericht“ genannt) verhandelt, bei welchem der Vertreter Böhmie's, Rechtsanwält Kaufmann, die Klage eingereicht hatte. Das Polizeipräsidium bestritt die Zuständigkeit des Bezirksauschusses, weil dieser nur gegenüber ortspolizeilichen Vandalen kompetent sei, das Polizeipräsidium aber in seiner Eigenschaft als Landespolizei-Behörde gehandelt habe. Der Bezirksauschusse schloß sich dieser Auffassung an und erklärte sich für unzuständig.

— Das Gesamtergebnis der diesjährigen Ernte im Königreiche Preußen gestaltet sich wie folgt: Wintergetreide (Weizen und Roggen) hat mit Ausnahme der Bezirke Breslau, Merseburg, Erfurt, Hannover, Lüneburg und Aurich, in denen kaum ein mittelmäßiger Ertrag zu verzeichnen ist — eine gute Mittelerte im Ertrusch und einen überaus hohen Strohertrag geliefert. Wo der Körnerertrag ein wenig reichlicher ist, scheint die Menge des geernteten Getreides, sowie der hohe Strohertrag den Mangel an Körnern auszugleichen. Dem weiteren Umschlagreifen des im Mai und Juni hier und da aufgetretenen Frostes hat die trockene Witterung des Juli Einhalt gethan und sind die Schädigungen nicht in dem befürchteten Maße eingetreten. Dasselbe gilt vom Sommergetreide. Gerste und Hafer haben fast überall mindestens eine Mittelerte, vielfach eine reichliche Ernte bei sehr reichlichem Strohertrage ergeben, nur in zwei Bezirken, in Gumbinnen und Stettin, ist das Stroh kurz geblieben. Die Kartoffelernte hat im Großen und Ganzen, wenngleich fast überall die Qualität eine gute ist, quantitativ das Maß einer Mittelerte nicht überschritten, da die Knollen in Folge der anhaltenden Dürre meist klein geblieben sind. In den Bezirken Liegnitz, Aurich, Arnberg, Wiesbaden, Koblenz, Trier, Aachen, Düsseldorf und Sigmaringen ist jedoch das Ergebnis ein durchaus befriedigendes gewesen. Bei den Zuckerrüben ist, mit Ausnahme der Bezirke Liegnitz, Merseburg, Schleswig, Minden und Sigmaringen, in denen der Ertrag einer guten Mittelerte gleichkommt, die Ernte quantitativ nur gering ausgefallen; dagegen wird ihr Zuckergehalt fast allseitig gerühmt. Heu und Futterkräuter endlich haben durchweg einen außergewöhnlich reichen Ertrag bei vorzüglicher Qualität geliefert.

Posen, 14. Oktober. Die russische Regierung hat den römisch-katholischen Bischof von Luzk, Shihin, Koslowski, welcher den Pfarrer Korawitsch wegen des offiziellen Empfanges des griechisch-orthodoxen Metropolitens von Kiew, Platon, vom Amte suspendirt und die Hälfte seines Gehaltes in der Höhe von 2400 Rubel gesperrt.

Braunschweig, 14. Oktober. Nach heute hier vorliegenden Meldungen war das Befinden des Herzogs gestern wiederum etwas besser.

Frankfurt a. M., 14. Oktober. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Luzern vom 13. d. Mts.: Die heute in Umlauf gekommenen Gerüchte über eine Betriebsstörung auf der Gottlobsbahn sind nach Erkundigungen, welche bei der Direktion eingezogen wurden, darauf zurückzuführen, daß in Folge eines Erdbebens am Nordabhange des Monte Genere der Personenverkehr daselbst heute mit Umsteigen bewerkstelligt werden mußte. Die Linie soll bis morgen früh wieder frei sein.

### Ausland.

St. Petersburg, 14. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittag nach Gatschina übersiedelt. — Die Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen in der Besetzung höherer Staatsämter, insbesondere des Kriegsministeriums

eine Untersuchung eingeleitet, welche das schändliche Treiben dieser Person offenbare. An Markttagen soll ihre Wohnung nicht leer geworden sein.

(Wer ist der beste Bruder?) Der bedeutende Universitätsprofessor H. in Greifswald, dessen Name weit über die Grenzen der kleinen Stadt gedungen war, hatte einen Bruder, Besitzer einer kleinen Kneipe, dessen Ruf im umgelegten Verhältnis zu dem des Professors stand. Was Wunder, so erzählt das „D. M. Bl.“ daß es zwischen dem um seine Ehre und seinen Namen ängstlich besorgten Professor und seiner brüderlichen Liebe sehr oft zu ziemlich erregten Auseinandersetzungen kam, denen sich indessen der leichtfertige Bruder, dem der Schalk im Nacken saß, stets durch ein schlagfertiges Bonmot zu entziehen wußte, dessen Komik selbst den pedantischen Professor fast immer besiegte. Wieder waren eines Tages üble Gerüchte zu den Ohren des letzteren gedungen, die ihn bewogen, seinen Bruder aufzufuchen und ihm erste Vorhaltungen zu machen. In bester Laune traf er diesen an, der ganz erstaunt über den ernsten Rangleiton mit lächelnder Miene ausrief: „Aber lieber Bruder Professor, Du beklagst Dich über mich in ganz ungerechtfertigter Weise, genieße ich doch überall — Du magst es mir glauben oder nicht — weit mehr Ehren wie Du, trotz Deiner übergroßen Gelehrsamkeit!“ — „Das wäre!“ rief der erstaunte Professor aus, — „allerdings, zugegeben, in der Gesellschaft natürlich, in der Du Dich zu bewegen pflegst.“ Lächelnd aber klopfte der lose Schelm den Professor auf die Schulter mit den Worten: „Lieber Bruder, wenn ich irgend wohin komme und sage, ich sei der Bruder, des berühmten Professors H. in Greifswald, sei überzeuge, überall steht mir Thür und Thor offen, — jetzt gehe Du einmal und sage, Du seiest der Bruder des Gastwirthes H. in Greifswald! Sei überzeuge, Du kommst die Treppen schneller wieder herunter, als Du sie hinaufgestiegen bist! Habe ich Recht?“ — Das Argument war schlagend.

und des General-Gouvernements von Warschau, entbehren gutem Vernehmen nach der Begründung.

Rischyn-Kowgorod, 14. Oktober. Die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen 72 an den Ausschreitungen gegen die Juden in Rumawino theilgenommene Personen hat heute begonnen. Dieselbe findet bei verschlossenen Thüren statt und wird voraussichtlich zwei Wochen dauern.

Paris, 14. Oktober. Der Figaro bringt ein Schreiben des Botschafters Courcel vom 29. September an den Fürsten Bismarck bezüglich der afrikanischen Angelegenheiten. Nach diesem vom Figaro veröffentlichten Schreiben hätte die französische Regierung den Wunsch ausgesprochen, die nachbarlichen Beziehungen zu Deutschland in Afrika im Sinne des gegenseitigen guten Einvernehmens zu regeln. Die Ansichten Frankreichs seien der Handelsfreiheit im Congogebiete günstig und mit denen Deutschlands identisch. Die französische Regierung habe sich gleich der deutschen bereit erklärt, die Einladung zu der bevorstehenden Konferenz an alle Kabinete zu richten, welche Handelsinteressen in Afrika hätten.

Paris, 14. Oktober. Das Journal offiziell veröffentlicht die Ernennung Rouviers zum Handelsminister.

Hongkong, 14. Oktober. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Hongkong von gestern gemeldet, die Franzosen seien am 8. d. Mts. auf Tamisin gelandet und hätten sich nach vierstündigem Gefecht zurückziehen müssen; die daselbst angesiedelten Fremden seien in Sicherheit.

Washington, 13. Oktober. Die internationale Konferenz zur Feststellung des ersten Meridians hat eine Resolution angenommen, die sich für Greenwich als den für den gemeinsamen Meridian zu bestimmenden Ort ausspricht. Der französische und der brasilianische Delegirte enthielten sich der Abstimmung, der Delegirte von San Domingo stimmte gegen die Resolution.

### Provinzial-Nachrichten.

König, 12. Oktober. (Kommunalabgaben.) Der „Gef.“ meldet: Die Kommunalabgaben werden bei uns nicht wie in andern Städten als Zuschläge zu der Klassensteuer erhoben, sondern nach Prozentsatz vom wahren Einkommen. Es müssen also bei uns die ärmeren Klassen verhältnismäßig mehr zahlen, als in anderen Städten, während die reicheren besser davon kommen. Für das laufende Steuerjahr sollten hier 10 Prozent des Einkommens erhoben werden, die königl. Regierung hat aber die Genehmigung dazu versagt und der Kommunalverwaltung anbefohlen, es nicht besser wäre, die Kommunalsteuer als Zuschlag zur Staatssteuer zu erheben. Der Magistrat hat aber beschloffen, bei der bisherigen Erhebung zu bleiben. Ob die Regierung nun die Genehmigung geben wird? Das ist billig zu bezweifeln.

Königsberg, 18. Oktober. (Momentane Geistes- störung.) Gestern am späten Abend brang ein hiesiger Einwohner, ein 60jähriger, sonst sehr ruhiger, schlichter Bürger in die Schlosshauptwache, geriet sich als „Kriminal-Beamter“ und verlangte eine Patrouille von fünf Mann zur Auflösung einer geheimen socialdemokratischen Versammlung in der Königsstraße. Da das von ihm bezeichnete Gebäude nur von einem Militär bewohnt wird, dessen konservative Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist, der angelichte Kriminalist sich als solcher auch durch Nichts ausweisen konnte, so wurde sein Verlangen abgelehnt und er zum Verlassen des Wachlokals aufgefordert. Er wollte sich indessen nicht entfernen, sondern suchte in längerer Rede darzulegen, daß er die Patrouille zur Rettung des Staates haben müsse und gab dabei so deutliche Beweise momentaner Geistesstörung, daß seine Ueberlieferung an das Polizei-Gewahrsam zweckdienlich erschien. Dort fragte er heute Morgen voll Erstaunen, wie er denn eigentlich hierher gekommen sei. Er wußte von Nichts.

Fist, 11. Oktober. (Verbindung der Dssee mit dem schwarzen Meer.) Das jahrelang gehegte Projekt, den Pryzecz-Fluß, welcher den Dnieper mit unserer Memel verbindet, schiffbar zu machen, wird nun endlich, nach hiesiger gelangten Nachrichten, verwirklicht werden, da die russische Regierung zu diesem Zwecke bereits die Baukosten im Betrage von 2 500 000 Rubel angewiesen hat. Die Ausführung dieses Projekts ist gewiß von hoher Bedeutung, indem somit das Schwarze Meer mit der Dssee durch einen schiffbaren Wasserweg in direkte Verbindung gebracht wird.

Krone a. Br., 12. Oktober. (Wahlversammlung.) Heute Nachmittag fand im Schützenkastei des Grebener-Waldchen die konservative Wahlversammlung statt, zu welcher nahe 250 Personen anwesend waren. Herr Vegetationsrath Dr. Gerlich aus Berlin stellte sich zunächst der Versammlung vor, dann erklärte er sich zur Annahme der Kandidatur bereit und entwickelte sein politisches Glaubensbekenntnis.

Kopfschüttelnd, aber in sich hineinschmend, verließ der Professor den Unverbesserlichen. Böse konnte er ihm nicht sein.

(Das Unglück in Catania) wendet wiederum die Augen der mitleidigen Welt auf Italien, das in unseren Tagen eine wahre Heimstätte allen Unglücks genannt werden kann. Ueber die Katastrophe liegen jetzt die folgenden näheren Angaben vor: „Am Nachmittage des 7. ds. entlud sich ein furchtbares Unwetter über die Umgegend von Catania; um ein Uhr in der Nacht steigerte sich die Wuth des Sturmes und entfesselte einen Eyclon in der Richtung von Osten nach Westen in einer Breite von ungefähr 200 Metern. Er hielt eine grade Richtung ein und passirte drei kleine Häusergruppen, zuerst Ciboli, dann Borfo und endlich Dgnina, wo er an das Meer gelangte. Auch über zahlreiche Villegiaturen ging er hinweg; eine Anzahl von größeren und kleineren Gebäuden wurden vollständig zusammengeworfen und die Bewohner unter dem Mauerwerk verschüttet. Die rasende Windsbraut riß die Dächer mit sich fort. Die Felder sind wie mit der Sense geschnitten. Die Wein- und Orangegärten sind an den Orten, die der Eyclon berührte, bis auf die letzte Spur verschwunden. Die Bewohner von Dgnina und Ciboli flüchteten voll Entsetzen. Hilfe war verhältnismäßig schnell bei der Hand, sie zeigte sich jedoch, trotzdem die Bevölkerung von Catania und die Truppen zusammenwirkten, der großen Arbeit nicht gewachsen. Die Aufdeckung der zusammengefügten Häuser konnte nur langsam erfolgen. Es zeigte sich im Verlauf der Aufgrabungsarbeiten, daß die Zahl der Opfer weit bedeutender ist, als man anfangs annahm. Bis zum 10. d. waren über 500 Verwundete und 30 Tode konstairt; den Schaden schlägt man auf etwa fünf Millionen Lire an. Die Stadt Catania selbst ist von dem verwüstenden Ereignis verschont geblieben.“

(Bestrafte Erpressung.) Vor dem Dresdener Landgericht wurde nach dem Bericht der „S. N. A.“ ein

**Lokales.**  
Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 15. Oktober 1884.  
— (Orts-Kranken-Kasse.) Auf gestern Abend war im Schützenhause von Seiten des Magistrats eine Versammlung sämmtlicher versicherungspflichtigen Angehörigen des Fleischer-, Bäcker-, Schneider-, Schlosser-, Böttcher-, Stellmacher-, Korbmacher-, Tischler- und Baugewerkes einberufen, zur Erklärung über das Statut der zu errichtenden gemeinschaftlichen Orts-Kranken-Kasse, nachdem bereits eine frühere Versammlung zu demselben Zwecke stattgefunden hatte. Die Versammlung war von ca. 50 Personen besucht, sowohl Arbeitgeber, wie Arbeitnehmer. Herr Bürgermeister Bender verlas die Statuten der Orts-Kranken-Kasse und gab Auskunft über die aus der Versammlung gestellten Fragen. Anträge wurden nicht eingebracht. Nach den Statuten der Orts-Kranken-Kasse beträgt die Beiträge 2 Pzt. des Tageslohns und darf nicht höher als  $4\frac{1}{2}$  Pzt. sein. Von der Beiträge trägt der Arbeitnehmer  $\frac{2}{3}$ , der Arbeitgeber  $\frac{1}{3}$ . Jeder Gehilfe, der hier in Arbeit tritt, ist mit dem Tage seines Arbeitsantritts Mitglied der Kasse. Der Kasse können auch Gehilfen freiwillig beitreten. Die erkrankten unverheiratheten Gehilfen werden im städtischen Krankenhause untergebracht und erhalten außerdem  $\frac{1}{10}$  des üblichen Krankengeldes. Die verheiratheten Gehilfen haben Doktor und Medicin frei und ferner erhält die Familie des Erkrankten  $\frac{1}{3}$  des üblichen Krankengeldes. Die Verpflegung der verheiratheten Mitglieder in Krankheitsfällen kann aber auch zu Hause geschehen und erhalten dann die Angehörigen desselben das ganze Krankengeld ausgezahlt. Außer der Unterstützung in Krankheitsfällen ist bei der Kasse auch eine Unterstützung in Sterbefällen verbunden.

— (Semitische.) Die Philosemiten sind, wie Jeder, der sich mit der Tagesgeschichte abgiebt, weiß, entrißt darüber, daß die Antisemiten in dem „ausgewählten Volke“ Fehler entdeckt haben wollen. Den „Urgermanen“ kann jeder — Jude Gebrechen und Laster an den Hals hängen, das wird keinen Unwillen erregen, aber nie darf sich der Deutsche als Sittenrichter dem Semiten gegenüber aufwerfen. Daß diese Ansicht nicht neu ist, sondern schon viel früher verbreitet war, entnehmen wir einer Biographie des bekannten Volkschriftstellers D. Glaubrecht (unter diesem Namen schrieb der am 31. Oktober 1807 zu Gießen geborene, später als Jugend- und Volkschriftsteller so berühmt gewordene Rudolf Defer.) D. Glaubrecht war der Verfasser eines Buches: „Das Volk und seine Treiber.“ Heute würde man den Verfasser bei den Antisemiten suchen. Aber eigentliche Judenfeindschaft lag dem milden Wesen des Mannes ganz fern, und wenn er das Treiben jüdischer Ausfänger hier so stark und schneidig geschildert hat, so hat er anderwärts alle Sünden der Christenheit, und zwar die Fehler der verschiedensten Stände nicht minder scharf gezeichnet und gerügt. Dennoch erschien das Büchlein seinen Freunden einseitig, und es äußerte ihm sein späterer Biograph Bedenken darüber, weshalb er entgegnete: „Es ist doch sonderbar, nun schildere ich schon seit siebenzehn Jahren die Fehler der verschiedenen Stände, Pfarrer, Lehrer, Beamten, Schulzen, Müller, Alles hat erhalten müssen; kein Mensch hat sich gerührt oder beleidigt gefühlt. Nun komme ich nach siebenzehn Jahren endlich auch an die Juden; gleich giebt es Spektakel und ich soll ein geschnittenen Judenfeind sein. Und doch ist der einzige völlig ehrenwerthe Mann in dem Schriftchen ein Jude! Uebrigens versichere ich, daß ich nichts erfunden habe, sondern für jeden einzelnen Zug im Büchlein und für noch schlimmeres sind mir die genauesten Beläge bekannt.“

— (Dr. Bergengroth.) Aus einer Berichtigung der hiesigen semitischen Zeitung Nr. 1 erfahren wir, daß Herr Dr. Bergengroth in seiner letzten Rede, die er hier hielt, gesagt haben soll, „die Landwirthe mühten ihre Pferde 3—4 Meilen weit zum Beschlagen führen, um dann zu sehen, wie ein nicht geprüfter Geselle (der zufällig bei einem geprüften Meister in Arbeit steht) den Pferden das Hufeisen auflegt.“ — Freisinnigkeit und Klugheit scheinen, worüber uns auch diese Äußerung wieder ein helles Licht aufstreckt, niemals miteinander zu harmoniren. Denn jeder Bauernjunge weiß es, daß Schneidewerkstätten höchstens  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Meile, niemals aber 3—4 Meilen auseinander liegen, und daß nach dem angeführten Gewerbegesetz es überhaupt keine ungeprüften Gesellen giebt.

— (Ernte-Ergebnisse.) Nach den Mittheilungen des Ministers der Landwirtschaft hat das Gesamtergebniß der Ernte im Regierungsbezirk Marienwerder das Maß einer Mittelernthe nicht unerheblich überstiegen. Roggen und Weizen haben nirgends weniger als eine Mittelernthe, in den meisten Gegenden eine gute bzw. sehr gute Ernte sowohl im Korn als auch im Stroh ergeben; Hafer und Gerste haben im Großen

Prozeß wegen Erpressung verhandelt, welcher mit der Verurtheilung des Angeklagten, Ingenieur Bernkopf, zu zwei Jahren Gefängniß endete. Folgender Thatbestand lag der Anklage zu Grunde. Der Angeklagte hatte im Jahre 1861 diverse Arbeiten zum Staats-Examen für den Regierungsbaumeister Franke in Posen ausgeführt, der sodann an Eidesstatt verpflichtet, diese Arbeiten selbst angefertigt zu haben. Theils aus freien Stücken, theils unter dem Drucke der Drohung stehend, Bernkopf werde die Sache veröffentlichen, zahlte Franke nach und nach seit dem Jahre 1879 13 850 Mark an Bernhof, lehnte aber die Zahlung des schließlich noch verlangten Schweißgeldes von 25 000 Mark ab. Die Sache kam zur Anzeige, welche zur Einleitung des Strafverfahrens führte, das mit der erwähnten Verurtheilung endigte.

— (Gauerstreich.) In Amerika macht der „Eric“ eines „Smarty“ kolossales Aufsehen. Derselbe hatte ein wichtiges Dokument, eine Schulüberschreibung, zu unterzeichnen. Er that dies, indem er in seine „Office“ ging, dort seinen Namen mit leicht gummirtem Wasser unterschrieb und hierauf seine Signatur mit Streufand überschüttete. Der Empfänger des Dokumentes, welcher sein Geld unterdessen ausgezahlt hatte, sah die Unterschrift an, faltete das Papier zusammen und steckte es in die Tasche. Zu Hause angekommen, fand er, daß die Unterschrift spurlos verschwunden war!

— (Ein Schlag in einem Teppich.) Ein Teppich, dessen Werth sich in fünf Jahren verzehnfacht, dürfte zu den Seltenheiten gehören; doch ist ein solcher vor einigen Wochen in San Francisco verbrannt worden. Er hatte seit fünf Jahren den Fußboden der dortigen Münze bedeckt, und trotzdem man ihn jeden Tag recht sorgfältig fegte, ergab doch bei der Verbrennung, welche, nachdem der Teppich zerstückelt worden war, in Retorten geschah, das herausgeschmolzene Gold einen Werth von zweitausendfünfhundert Dollars.

und Ganzen mehr als einen durchschnittlichen Ertrag, mindestens doch eine gute Mittelernthe geliefert. Auch qualitativ ist der Anfall der Getreideernte ein recht befriedigender; in Bezug auf den Strohertrag ist das Erntergebniß gleichfalls ein gutes gewesen. Der erste Schnitt des Klee- und Wiesenheu- ist im Allgemeinen nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ vorzüglich ausgefallen. Der zweite Schnitt des Klee- und Wiesenheu- hat ein schlechtes Ergebnis geliefert, welches erheblich hinter einem Durchschnittsertrage zurückblieb. Die Kartoffeln sind im Wachsthum zurückgeblieben und zeigen einen geringen Knollenanfall; sie werden, wenngleich ihre Qualität eine gute zu sein scheint, doch quantitativ das Maß einer Mittelernthe schwerlich erreichen. Die Rüben, namentlich die Zuckerrüben, sind ebenfalls klein geblieben und werden höchstens einen Ertrag von 440 Ctr. pro Hektar geben. Erbsen scheinen im Allgemeinen einen mittleren Ertrag zu ergeben. Die Obsternthe ist eine geringe.

— (Fristen.) Da die Civilprozeßordnung bestimmt hat, daß, wenn das Ende einer Frist auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag fällt, das Ende der Frist erst mit dem nächstfolgenden Wochentag eintritt, hat nun der Finanzminister die bei direkten Steuern zur Berechnung kommende Ablaufsfrist genau ebenso geregelt, was namentlich bei Anbringung von Beschwerden wichtig ist. In Verwaltungssachen und Verwaltungsstreitverfahren gilt der Grundsatz der Prozeßordnung gleichfalls.

— (Polizeibericht.) Bei einer heute durch den Polizei-Kommissar Herrn Finkenstein vorgenommenen Revision der Droschkenn wurden sowohl die Pferde, als auch das Geschirr brauchbar und in gutem Zustande vorgefunden. — 5 Personen wurden arretrirt.

**Mannigfaltiges.**

Forst i. L., 13. Oktober. (Ein Zeitbild.) Recht kennzeichnend für die jetzigen Verhältnisse ist nachstehende Annonce: 20 Mark Belohnung erhält Derjenige, welcher zwei tüchtige Viehmägde bald besorgt. Reiseflosten 4. Klasse vergütigt. Off. L. F. 85 Exped. d. Ztg. — Wenn irgendwo ein Buchhalter oder Commis gesucht wird, laufen sicher 20 — 30 Bewerbungen ein — und für Beschaffung von tüchtigen Viehmägden wird eine Belohnung ausgesetzt.

Breslau, 13. Oktober. (Bescheid auf eine Lehrerpeticition.) In der Provinz Schlesien ist gegenwärtig eine Agitation der Lehrerschaft im Zuge, um im Petitionswege die Befreiung der Verpfichtungen zu erlangen, nach welcher die Lehrer von Gehaltsaufbesserungsbeträgen und Alterszulagen 25 Pzt. der Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse zuführen müssen. Einem Striegauer Unterzeichner der betr. Petition ist nun folgender Bescheid zugegangen: „Auf das Gesuch vom 18. September d. J. um Aufhebung der von den Kassennitzgliedern der Lehrer-Wittwen- und Waisenkirchen zu zahlenden Beiträge von 25 Pzt. der Gehaltsaufbesserungsgelder und Alterszulagen erwidere ich Ihnen, daß bei Berathung des am 24. Februar 1881 erlassenen Gesetzes, durch welches der Minimallohn für die Pensionen der Hinterbliebenen der öffentlichen Elementarlehrer von 150 Mk. auf 250 Mk. erhöht worden ist, alle gegen die Erhebung der gedachten Beiträge in der Eingabe geltend gemachten Gesichtspunkte reiflich erwogen worden sind. Auch sind bei Ausführung dieses Gesetzes Erfahrungen nicht gemacht worden, welche mir hinreichende Veranlassung geben könnten, schon jetzt auf eine Aenderung desselben hinzuwirken. Hierbei will ich nicht unerwähnt lassen, daß die jährlichen Staatszuschüsse zu den Pensionen der Elementarlehrer-Wittwen und -Waisen nicht unerheblich sind und namentlich für die beiden Pensionskassen der dortigen Provinz den Betrag von 110,000 Mark im Rechnungsjahre 1883/84 überstiegen haben. Hiernach überlasse ich Ihnen, die Mitunterzeichner der Vorstellung mit Nachricht zu versehen, von Gogler.“

Wittenberg, 13. Oktober. (Die Geschichte eines Myrtenbaumes.) Im Garten des Kaiserhofs hier blüht jetzt noch ein 4 m hoher Myrtenbaum, der seine eigene Geschichte hat. Vor fast fünfzig Jahren pflanzte ihn eine noch jetzt in Klein-Wittenberg lebende Frau, es war ein Reis ihres Brautranzes. Das Reis wurde zum Baum, der mit dem Glück und dem Wohlstande der Leute wuchs, von ihm schnitt die Mutter die Brautkronen für ihre Töchter und die Todtenkränze für ihre verstorbenen Kinder. Vor zehn Jahren etwa brach dann das Unglück herein über die alt gewordenen Leute. Schlag auf Schlag traf sie, ein Haus nach dem anderen wurde ihnen verkauft, ihre Erbkläne gingen verloren, und den alten Leuten blieb von dem Wohlstande kaum mehr als der Myrtenbaum als eine schöne Erinnerung. Als dann vor Jahresfrist der alte Mann durch einen Fall zu Schaden kam und die bitterste Noth an die Thür pochte, da mußte auch der Myrtenbaum fort und ein für denselben geübster anschnlicher Kaufpreis wehrte den alten Leuten die größte Noth ab. Und wenn das alte Mütterchen jetzt des Sonntags zur Kirche nach der Stadt kommt, dann geht sie wohl still durch das Thor des Kaiserhofs und wirft einen Blick auf den Myrtenbaum, der in dem Garten blüht, und der einst als zartes Reis auf ihrem jungen Kopf zitterte.

Warschau, 13. Oktober. (Familiennamen.) Ein Spezialkorrespondent der „Rln. Ztg.“ zu der Zusammenkunft in Sternitwiec hat sich nach derselben noch in Warschau erholt. In einer Schilderung des dortigen Judenviertels finden wir folgendes Kuriosum: Man weiß, daß zu Anfang dieses Jahrhunderts die polnischen Juden, die bisher fast ausschließlich nur biblische Vornamen getragen hatten, von den Behörden zur Annahme eines Namens, der fernerhin der Familienname sein sollte, gezwungen worden sind. Es wird nun erzählt, daß die Beamten, welche die Namen auszutheilen hatten, keineswegs unbestechlich gewesen seien und den armen Schludern gegenüber, die nichts zahlen konnten, in geschäftigster Weise durch möglichst lächerliche Namen ihr Mithchen gekühlt hätten. Daß damals arger Schabernack mitgespielt hat, ist unzweifelhaft, sonst würde man für die jüdischen Namen wie die nachstehenden kaum eine Erklärung finden können; da lesen wir Namen wie Abelsang, Jungfermilch, Muttermilch, Spagienkopf, Hirscheber, Schuhwische, Spiegelglas, Zuckerrüß, Dabobogen, Himmelfahrt, Centnerschwer, Berlinerblau, Kirschroth, Halbfinger zc. Noch seltsamer werden die abstrakten Begriffe als Eigennamen wie: Gesundheit, Weisheit, Empfindung und Vergnügen. Eine Familie führt sogar den Namen „Ichselbst“.

Krakau, 12. Oktober. (Zum Tode verurtheilt.) Der Prozeß gegen die Mörder der unehelichten Mnich hat mit der Verurtheilung der Mörder zum Tode geendet. Die Angeklagten Moses Ritter, dessen Frau Gittel Ritter und Marzell Stochlinick stehen bekanntlich unter der Beschuldigung, die Mnich im Keller Ritter's ermordet und der Ermordeten den Leib ausge schnitten zu haben. Nach einer sehr heftigen Debatte zwischen dem Staatsanwalt und dem Vertheidiger zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück, welche eine Stunde dauerte. Um 6 Uhr Abends wurde das Verdict verkündet, wonach die

Jury die drei Hauptfragen einstimmig bejahte. Auf Grund dieses Verdiktes wurden Moses und Gittel Ritter, sowie Marzell Stochlinick vom Gerichtshof zum Tode durch den Strang verurtheilt, und zwar soll die Todesstrafe zuerst an Gittel, dann an Moses Ritter und zuletzt an Stochlinick vollzogen werden.

pest, 11. Oktober. (Nachtlänge aus Tisza-Eszlar.) Joseph Scharf, einer der Mitangeklagten wegen der Tisza-Eszlarer Bluttat, ist zum Kantor der Synagoge in Pest avancirt. Wo sein Sohn Moriz, der wider seinen Vater ausstieg, hingekommen, ist unbekannt. Man glaubt, daß er todt sei.

Paris, 10. Oktober. (Deutsche Hasen und Fische.) Von 253 000 Hasen, welche im Laufe des Jahres 1883 in Paris verzehrt wurden, kamen 230 000 aus Deutschland, welches überdies zu gleicher Zeit 11 400 Hirsche und Rehe und 200 Wildschweine nach der französischen Hauptstadt sandte. Deutschland hat uns auch, so schließt der Voltaire diese Statistik, eine große Menge Fische geschickt, lebendige Fische, die mit offiziellen Missionen betraut sind. Dieses Wildpret aber ist nicht geossen worden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.  
**Telegraphischer Börsen-Bericht.**  
Berlin, den 15. Oktober.

	14 10/84.	15 10/84.
<b>Fonds: festest.</b>		
Russ. Banknoten	206—75	207—10
Warschau 8 Tage	206—35	166—80
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—20	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Pöfener Pfandbriefe 4 %	101—30	101—40
Oesterreichische Banknoten	167—20	167—25
<b>Weizen gelber: Oktober-Novemb.</b>	149—50	150—25
April-Mai	160	160—75
von Newyork loco	86	86 $\frac{1}{2}$
<b>Roggen: loco</b>	141	141
Oktober	142—20	142—50
Nov.-Dezember	135—25	136
April-Mai	138—25	138—75
<b>Rüböl: Oktober</b>	50—30	50—50
April-Mai	52—10	52—20
<b>Spiritus: loco</b>	47	46—80
Oktober	47—60	47—10
Oktober-Novbr.	46—60	46—60
April-Mai	47—30	47—10

**Getreidebericht.**

Thorn, den 15. Oktober 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—126 pfd.	125—140 M.
inländischer bunt 120—126 pfd.	130—145
„ gesunde Waare 126—131 pfd.	138—145
„ hell 120—126 pfd.	135—140
„ gesund 128—133 pfd.	145—150
Roggen Transit 110—128 pfd.	110—115
inländischer 115—122 pfd.	115—120
126—128 pfd.	122—125
Gerste, russische	100—125
inländische	100—130
Erbsen, Futterwaare	120—130
Roowaare	140—160
Victoria-Erbsen	160—180
Hafer, russischer	110—120
inländischer	115—125
Ries, rother pro Centner	30—45
„ weißer	30—50

**Börsenberichte.**

Danzig, 14. Oktober.

Weizen ziemlich unverändert, verkauft wurden 210 Tonnen, weiß 124 5 pfd. 142 M., 130 1 pfd. 152 M., hochbunt 130 pfd. 150 M., hellbunt 126 pfd. 138 M., bunt 126 pfd. 132 M., roth 125 31 pfd. 134—137 M., roth gläufig 127 pfd. 127 M., gläufig alt 125 pfd. 130 M.

Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar alte Usancen 130 M., neue Usancen 136 M.

Auf Lieferung 126 pfd. lieferbar Oktober neue Usancen 135 M. bez., Oktober-November neue Usancen 135 M. Br., 134.50 M. Ob., April-Mai 145.50 M. bez. und Br., 145 M. Ob., Mai-Juni 147.50 M. Br., 146.50 M. Ob.

Roggen fest, loco für großkörnig pr. 120 pfd. inländ 126—123 M., Transit 118—120 M., feinkörnig pr. 120 pfd. russischer Transit 118 bis 119 M., verkauft sind 100 Tonnen.

Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 129 M., unterpoln. 120 M., Transit 119 M.

Auf Lieferung Oktober inländischer 128.50 bis 127 M. bez. und Br., 126 M. Ob., Oktober unterpoln. 119.50 M. Ob., Transit 118.50 M. bez., Oktober-November inländischer 121.50 M. bez., Transit 115.50 M. bez., November-Dezember Transit 114.50 M. bez., April-Mai Transit 116.50 M. Br., 116 M. Ob.

Gerste loco für russische 105 pfd. 106.50—123 M., Futter- 98 pfd. 101 M.

Rüböl n. Regulirungspreis inländ. 237 M., unterpoln. 234 M.

Auf Lieferung September-Oktober inländ. 249 M. Ob., unterpolnischer 245 M. Ob.

Alles pr. Tonne von 2000 Pfd.

Ries pr. 100 pfd. polnische grobe 4.50 M.

Spiritus loco pr. 10,000  $\frac{1}{2}$  Liter M. 46.50 Ob. Regulirungspreis 46.50 M.

Auf Lieferung pr. November 45.50 M. Ob., pr. April-Mai 46.50 M. Ob.

Königsberg, 14. Oktober. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pEt. ohne Faß loco 48.00 M. Br., 47.75 M. Ob., 47.75 M. bez. Termine pr. Oktober 47.75 M. Br., 47.25 M. Ob., — M. bez., pr. November 47.00 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pr. November-März 47.00 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pr. Frühjahr 47.50 M. Br., 47.00 M. Ob., — M. bez., pr. Mai-Juni 48.00 M. Br., 47.50 M. Ob., — M. bez., pr. Juni 49.00 M. Br., 48.25 M. Ob., — M. bez., Morgen-Lieferung 47.75 M. bez.

**Meteorologische Beobachtungen.**

Thorn, den 15. Oktober.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Wolkig.	Bemerkung
14.	2h p 748.0	+ 7.3	SW 4	10	
	10h p 753.0	+ 2.8	SW 2	4	
15.	6h a 756.6	+ 1.9	W 1	2	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 15. Oktober 0,52 m.

(Neuschätel (Neuenburger) 10 Francs-Loose.) Die nächste Ziehung dieser Loose findet am 1. November statt. Gegen den Coursverlust von ca. 10 Mark pro Stück bei der Ausloosung mit dem niedrigsten Treffer übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 40 Pf. pro Stück.

**Wähler-Versammlung**  
in  
**Gurske**  
am Sonnabend den 18. d. Mts.,  
Abends 7 Uhr  
im Gasthose von **Sodke**,  
in welcher  
**Herr Meister-Sänger**  
sprechen wird.

Die Lieferung von circa  
3000 bis 3500 Centner Kartoffeln,  
200 " Weiskohl,  
150 " Brucken  
für die Menage-Küchen des unterzeichneten  
Bataillons in den Forts II und III soll in  
beschränkter Submission vergeben werden.  
Hierauf Reflektierende wollen ihre Offerten  
(versteigelt) bis zum

**25. Oktober cr.,**  
in dem Zahlmeister-Bureau des Bataillons,  
Kopernikusstraße Nr. 171 3 Treppen, wofelbst  
auch die Lieferungs-Bedingungen zu erfahren  
sind, abgeben.

Menage-Kommission des 2. Bataillons  
8. Pomm. Inftr.-Regts. Nr. 61.

**Der Bedarf an Kartoffeln, Fleisch,  
Erbsen, Bohnen, Kaffee, Reis u.**  
für die in der Jakobsfort-Kaserne und in dem  
Fort IV befindlichen Menage-Küchen des  
1. Batls. Fuß-Artl.-Regts. Nr. 11 soll vom  
**1. November cr.** ab in Submission kon-  
traktlich vergeben werden. Hierauf Reflek-  
tierende wollen ihre Offerten bis zum 23. Okto-  
ber cr. im Bureau des Bataillons, Schüler-  
straße 448, 1 Et., abgeben, wofelbst auch die  
Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen.

Menage-Kommission des 1. Batls.  
Fuß-Artl.-Regts. Nr. 11.

**Bekanntmachung.**  
Da der Wunsch geäußert worden ist, hier-  
selbst eine Töpfer-Zinnung zu gründen, so wer-  
den die sämtlichen Töpfermeister zu einer  
Verhandlung hierüber auf

**Montag den 20. Oktober cr.,**  
Nachmittags 4 Uhr  
in den Magistrats-Sitzungs-Saal hiersebst  
eingeladen.

Wir werden daselbst einen Entwurf zum  
Zinnungsstatut durch unseren Deputierten vor-  
legen lassen.

Thorn, den 8. Oktober 1884.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
**Am Freitag den 17. d. Mts.,**  
Vormittags 10 Uhr  
werde ich in der Pfandkammer  
ein birk. Schreibsekretär, ein Pult,  
ein Briefschrank, eine goldene Anker-  
uhr, eine Haarkette mit Goldbesatz  
und einen Winterüberzieher  
öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkaufen.  
Thorn, den 15. Oktober 1884.

**Beyrau,**  
Gerichtsvollzieher.

**Chinesischen Thee**  
(Saison 1884)  
à 2, 2½, 3, 4, 5, 6, 7½ u. 9 Mk. pr. ¼ kg.  
**Karawanen-Thee**  
à 4½, 5, 6, 7½, 9 u. 12 Mk. pr. 1 Pfd. russ.  
**Theo-Grus**  
à 1½, 2, 2½ und 3 Mark per ¼ kg und  
**Samowar's**  
(russische Theemaschinen)  
in allen Größen und Façons empfiehlt  
**B. Rogaliński-Thorn.**  
Brückenstraße 13.

Preiskourante und Beschreibung der Samo-  
war's gratis und franco.

Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-  
saison empfehle ich mich den hochgeehrten  
Herrschaften zur eleganten, dauerhaften  
**Anfertigung sämtlicher  
Herrengarderoben**  
in kürzester Frist bei solider Preisstellung.  
Reichhaltige Auswahl in deutschen, fran-  
zösischen u. englischen Stoffen, in schwarzen  
und anderen Farben.

Hochachtungsvoll  
**J. Gniatczynski,**  
Schneidermeister,  
**Bäckerstraße 245.**  
Reparaturen schnell und billig.

**Ein verheiratheter  
Wirthschafts-Inspektor,**  
d. g. Zeugn. u. Empf. z. Seite stehen, sucht  
da derf. durch Verkauf des von ihm verwalt.  
Gutes stellenlos geworden, ein anderweitiges  
Engagement. Gef. Offerten bitte unter **J. L.  
Nr. 103 postl. Schönsee W.-Pr.** eins.  
zu wollen.

**Berliner Weißbier**  
wieder flaschenreif vorrätig. **Carl Brunk.**

# Kirchen-Concert

in der altstädter evangelischen Kirche,  
Donnerstag den 16. Oktober, Abends 7½ Uhr.

(Der Reinertrag soll hauptsächlich zur Organisation des bez. kirchlichen Gesangvereins  
verwendet werden.)

Gef. Mitwirkende: Frl. **Baoh**, (Concertsängerin und Mitglied des Hofkirchenchores  
in Dresden, Alt-Solo), Herr **Bojanowski** aus Thorn (Tenor-Solo), der kirchliche  
**Gesangverein**, dessen Dirigent zugleich Violinsolist, Herr **Grodzki** und Herr Organist **Korb**.  
Billet und Programm 75 Pf. (6 St. 3 Mk.) verkaufen freundlichst die Herren  
Hutfabrikant **Grundmann**, sowie die Musikmagazinhaber **Sezypinski** und **Zielke**.  
An der Kirchthür kein Billetverkauf.

## Chorner Beamten-Verein.

**Sonnabend den 18. Oktober,**  
Abends 8 Uhr  
**Herren-Abend**  
im  
**Viktoria-Garten.**  
Der Vorstand.

Einem hochgeehrten Publikum von  
Thorn und Umgegend erlaube ich mir  
ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich  
**Culmerstraße Nr. 343**  
ein Geschäft von  
**Handschuhen**  
und  
**sämtlichen chirurgischen  
Bandagen**

eröffnet habe und auch ein reich-  
haltiges Lager von Reisetaschen, Porte-  
monnais, Solenträgern, Kravatten, Par-  
fümerien, seidnen und wollenen Regenschirmen  
z. c. führe.

Gleichzeitig empfehle ich meine  
**chemische Handschuhwäscherei  
und Färberei.**

Indem ich ein sehr geehrtes Pu-  
blikum bitte, mein neues Unternehmen  
gütigst unterstützen zu wollen, sichere  
ich reelle und prompte Bedienung zu,  
und zeichne

Hochachtungsvoll  
**S. Górski,**  
Handschuhmacher u. Bandagist.

**Ziegelei-Garten**  
empfiehlt ganz vorzügliches  
**Kuntersteiner Lager-Bier**  
vom Faß. **Oskar Reloh.**



**Humoristische Blätter**

Die reich illustrierten „Humoristischen Blätter“  
erscheinen jeden Sonnabend. Abonnementspreis  
1 Mark pro Quartal. Pro Einzelnummer 10 Pfennig.  
Abonnements nimmt jede Buchhandlung  
sowie in Berlin jeder Zeitungsspediteur entgegen.  
Die „Humoristischen Blätter“ haben seit ihrem Erscheinen in ganz Deutschland  
und weit über dessen Grenzen hinaus ungeheuren Beifall gefunden und werden sich be-  
streben, diese Gunst sich stets zu erhalten.  
Colporteurs werden unter günstigen Bedingungen noch überall angestellt und wollen  
sich melden bei der  
**Expedition der „Humoristischen Blätter“**  
Berlin SW., Zimmerstrasse 40/41.

Insertate nehmen sämtliche Annoncen-  
Expeditionen entgegen, sowie die  
**Expedition der Humoristischen Blätter**  
Berlin SW., Zimmerstrasse 40/41.  
Preis pro viergespaltene Petitzeile 60 Pfennig.

Eine tüchtige zuverlässige  
**Köchin**  
wird gegen hohen Lohn gesucht vom 15. d. Mts.  
**C. Walter,** Thorn, Neue Enceinte.

**Ein Knabe**  
ordentlicher Eltern, welcher Lust hat die  
**Bäckerei** zu erlernen, kann von sofort ein-  
treten bei **H. Hey.**

**Med. Dr. Bisenz,**  
Wien I., Gonzagasse 7,  
heilt gründlich und andauernd die geschwächte  
Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung  
der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk:  
„Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.)  
Preis 1 Mark.

In meinem neu erbauten Wohn-  
hause **Neustadt Thorn 257**  
sind von sofort, sowie auch auf Wunsch  
früher, herrschaftliche Wohnungen von  
6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen-  
und Mädchengeß, nebst Pferdeßall, auch  
**mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zim-  
mern nebst Zubehör, und 2 **Läden**, zu  
jedem Geschäfte passend, zu vermieten.  
Reflektanten hierauf mögen sich melden bei  
**J. Ploszynski,** Schmiedemeister,  
Neustadt Thorn Nr. 257.

Ein hochgeehrtes Publikum von Thorn und Umgegend erlaube ich mir  
auf mein reich assortirtes Lager in  
**Glempnerlei-Artikeln**  
aufmerksam zu machen. Namentlich empfehle ich meine große Auswahl in  
**Tisch-, Wand- und Hänge-Lampen**  
zu billigsten Preisen. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne  
Hochachtungsvoll  
**Adolf Granowski Glempnermeister,**  
**83 Elisabethstraße 83.**  
Reparaturen werden sauber und schnell angefertigt.

**Oberschlesische Steinkohlen**  
Prima-Qualität  
empfehle zu billigen Preisen en gros & en detail  
**Rausch-Thorn, Gerechtesstraße.**

**J. BRANDT & G. W. NAWROCKI**  
besorgen & verwerthen  
**PATENTE**  
in allen Ländern.  
BERLIN, W.  
124 Leipziger-Strasse 124

**Directe  
Post-Dampfschiffahrt  
Hamburg-Amerika**  
Nach New-York jeden  
**Mittwoch u. Sonntag**  
mit Deutschen Dampfschiffen der  
**Hamburg-Amerikanischen  
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**  
August Bolten, Hamburg.  
Auskunft u. Uebersichts-Verträge bei:  
**S. J. Caro in Thorn.**

**Guten Lehm**  
giebt ab in jedem Quantum  
**Max Korn, Gr. Mocker.**

**Brückenstr. part.** ein helles Zimmer, möblirt  
oder unmöblirt, zum Comptoir sich eignend,  
vom 1. Oktober billig zu vermieten. Aus-  
kunft ertheilt die Exped. d. Ztg.  
**1 Part.-Wohn. verm. f. 300 Mk. O. Wansch.**  
Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und  
Zubehör zu vermieten. Tuchmacherstr. 155.  
**1 Treppe 2 Vorderzimmer nebst gemeinschaftl.  
Entree, auf Wunsch Pferdeßall und Bur-  
schengeß zu verm. Wo, sagt die E. d. Z.**  
**Annenstr. 181** die erste Etage zu vermieten.  
4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör.  
Auskunft 2 Treppen.

**4 Wohnungen zu vermieten  
vom 1. Oktober cr.**  
a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. 3. 195 Mk.  
b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. 3. 180 Mk.  
c) u. d) 3. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. 3. 135 Mk.  
zu a u. b auf Wunsch Pferdeßall u. Remise.  
**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

**Zwei möblirte Zimmer,** auch getheilt,  
vom 15. Oktober zu vermieten.  
Culmerstraße 340/41.

Vom 1. November cr. d. Z. habe einen  
**Sausflur-Laden** zu vermieten.  
**Carl Brunk.**  
1 möbl. Zim. f. 1—2 Herren z. v. Kl. Gerberstr. 18.

**Kissner's Restaurant.**  
Kleine Gerberstraße.  
Täglich  
**Concert- u. Gesangsvorträge.**  
Entree à Person 50 Pf.

**! Weintrauben!**  
empfiehlt billigst **Oskar Neumann.**  
**Einen Lehrling**  
zur Bäckerei verlangt  
**Theodor Rupinski.**

**Standesamt Thorn.**  
Vom 5. bis 11. Oktober cr. sind gemeldet:  
a. als geboren:  
1. Gertrud Henriette, T. des Fleischermeisters  
Johann Rohmann 2. Alfred Karl Fritz, S. des Steuer-  
Aufsehers Franz Weith. 3. Franz, S. des Arbeiters  
Simon Brzozowski. 4. Oskar Oswald, S. des Restau-  
rateurs Hermann Wirth. 5. Oskar Bruno Max, S. des  
Hautboist Sergeants Hermann Bösch 6. Auguste Wil-  
helmine, T. des Schiffbauers Karl Grampe 7. Klara, T.  
des Regimentschneiders August Hanke 8. Bronislaw,  
S. des Arbeiters Jakob Lewandowski. 9. Kurt Ludwig,  
S. des Schlossermeisters Richard Lehmann 10. Paul,  
unehel. S. 11. Franz Hugo, unehel. S. 12. Emma  
Henriette Wilhelmine, T. des Musikers Albert Schulz.  
13. Franz Rafimir, S. des Arbeiters Thomas Falkowski  
14. Unben. S. des Königl. Lieutenant und Adjutant  
Ernst Raue 15. Wladyslaw Franz, S. des Arbeiters  
Gustav Stoniecki 16. und 17. Maria Martha und Hedwig  
Johanna, unehel. Zwillingstöchter, 18. Franz, unehel.  
S. 19. Edmund Albert, S. des Stellmachers Albert  
Kienaf. 20. Unben. S. des Schriftstellers Julius  
Pederjani. 21. Alexander Theodor, S. des Korntüblers  
Johann Lowicki.

b. als gestorben:  
1. Todgeb. unehel. S. 2. Klara, T. des Arbeiters  
Friedrich Busse, 2 M. 7 Z. 3. Böttchermeister Johannes  
Samuel Laubke, 58 J. 3 M. 18 T. 4. Maria  
Magdalena, T. des Steuerbeamten Felix v. Jakubowski,  
2 M. 3 Z. 5. Marianna, T. des Arbeiters Stephan  
Walczak, 1 J. 6 M. 13 T. 6. Bernhard, S. des  
Schlossers Konstantin Krzyzanowski, 2 J. 7 M. 17 T.  
7. Ebitz, T. des Amtsgerichtskleisters Michael Selke.  
6 J. 7 M. 15 T. 8. Hofbesitzer-Wittwe Elisabeth  
Krüger geb. Fardmin, 83 J. 5 M. 24 T. 9. Franz,  
unehel. S. 7 M. 17 T. 10. Arbeiter Karl Sudel, 64  
J. 11. Arbeiter Hermann Wisniewski, 18 J. 5 M.  
12. Arbeiter Simon Glogowski, 30 J. 13. Unben. S.  
des Schriftstellers Julius Pederjani, 1 Tag alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:  
1. Korbmacher Philipp Ogrodowicz und Wilhelmine  
Borg. 2. Sergeant Johann Albert Ferdinand Riebe  
und Emma Elise Wilhelmine Krestin. 3. Arbeiter  
Johann Janowski zu Thorn und Franziska Burandt  
zu Biffonitz. 4. Schmied Joseph Schmiedeknecht  
und Marianna Rajaniecti. 5. Schuhmachermeister August  
Krüger und Lubwile Wilhelmine Will. 6. Kürschner  
Benjamin Rosenthal zu Thorn und Guste Schulz zu  
Neumark. 7. Fleischermeister Benjamin Rudolph und  
Emma Friederike Wolff. 8. Gesangs- u. Hilfsausseher  
Hermann Heinrich Krüger und Wilhelmine Louise  
Baumgart. 9. Arbeiter Albert Wroblewski und  
Hedwig Janowski. 10. Bauunternehmer Ernst Friedrich  
Jesse und Theresie Franziska Schulz. 11. Arbeiter  
Adolph Pfau zu Döwzarten und Bertha Auguste  
Mathilde Kapahnke zu Schliemen. 12. Schneider Anton  
Rohz zu D. Eylau und Schneiderin Anna Klein zu  
Thorn. 13. Töpfergeßelle Franz Podgorzki und Ida  
Emma Klara Buch. 14. Feldwebel Maximilian Damascus  
und Laura Bertha Amalie Haske. 15. Knecht Fritz  
Krusz zu Seth und Magd. Anna Katharina Dorothea  
Stoffers zu Jyßeb. 16. Arbeiter Mathias Kuba und  
Maria Nowka, beide zu Ströbzig. 17. Arbeiter Friedrich  
Wilhelm Donepp und Johanna Karoline Maria Schulze,  
beide zu Treuenbriegen.

d. ehelich sind verbunden:  
1. Werkführer Carl Wilhelm Julius Hennig zu Thorn  
mit Emma Helene Gerich zu Brzoga. 2. Farbesvogt  
a. D. Königl. dän. Kammerjunker Christian von Schöller  
mit Hermine Angelika Siewerts. 3. Arbeiter Hippolit  
Vabedi mit Antonie Hundert. 4. Goldarbeiter Georg  
Friedrich Junst mit Anastasia Pilinski. 5. Sattler Johann  
Kubasit mit Rosalie Jachowski. 6. Schriftfeger Maximilian  
Szwankowski mit Sufanna Piascki. 7. Bäcker Leonhard  
Kose mit Agnes Szymanski.

**Täglicher Kalender.**

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Oktober . . . . .	—	—	—	—	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November . . . . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezember . . . . .	—	1	2	3	4	5	6